

Die Fresken

Autor(en): **Steinitz-Metzler, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **63 (1958-1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber auch der Volkswirtschaftler Böhler hofft auf eine *Wiedergeburt des Gewissens*. In dem letzten, so betitelten Kapitel heißt es: «Da nämlich das Gewissen verkörpert ist in der Gemütssphäre, so kann es nur dadurch wieder erschlossen werden, daß der Mensch den Zugang zu seiner verschütteten und vernachlässigten Gemütswelt findet.» Auch er weist den Weg nach innen, zur Beschäftigung mit dem Unbewußten, zu den Archetypen, der Welt der inneren Bilder.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß das Buch auch einen Beitrag enthält: «*Das Gewissen in jüdischer Sicht*», auf den einzugehen ich mir versagen muß.

Liebes! Ich frage mich, ob Du dieser langen Epistel, die ja doch meist nur Hinweise und leise Versuche persönlicher Stellungnahme enthält, bis zum Schluß gefolgt bist. Mich dünkt allerdings, daß gerade wir Lehrerinnen uns freuen sollten, daß ein Phänomen, mit dem wir uns täglich zu beschäftigen haben, auf solch anregende Weise in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Forschung getreten ist. Wenn Du die besprochenen Vorträge in stiller Stunde selber durchackerst, können sie uns später Stoff bieten zu fruchtbarem Gespräch. In dieser Zuversicht grüßt Dich herzlich Deine

Helene Stucki

Die Fresken

Die kostbaren Fresken waren zum Teil schon freigelegt, als wir den Dom besuchten. Unser italienischer Führer erklärte: «Durch die Erschütterung damals blätterte ein wenig von dem Verputz ab, und da sah man, daß darunter Fresken sein mußten. Man ging daran, sie bloßzulegen. Das ist eine sehr mühevollen Arbeit. Der Verputz, mit dem eine spätere Zeit die Fresken verdeckt hat, muß ganz vorsichtig abgeklopft werden. Es sind dazu ungezählte Hammerschläge nötig...»

Ich schaute, ich lauschte – und gleichzeitig lauschte etwas nach innen: Ist es nicht so, daß auch im Tempel unserer Herzen eine «spätere Zeit» zugeworfen und übertüncht hat, was da in leuchtenden Farben prangte? Weil die «spätere Zeit» glaubte, gleichmachen zu müssen und auszulöschen, was da glühte. Und man glaubte sich wohlzufühlen in einem «vereinfachten» Leben und glaubte sich klüger und glaubte sich sicherer ohne die Gestalten und Gesichte aus früherer Zeit! Aber dann kam eine Erschütterung, und der Verputz bröckelte ab, da und dort! Es leuchtete in mystischen Farben und rief die Sehnsucht an. Gott tat den ersten Hammerschlag. Und dann nahmen wir selbst unseren kleinen Hammer und klopften und begannen in mühevoller Kleinarbeit wieder freizulegen, was da hinter der nackten Sachlichkeit glühte an Bildern und Gesichtern.

Da wir sie zuwarfen mit dem Mörtel unserer Sachlichkeit, verstanden wir sie nicht. Da wir sie bloßlegten, begreifen wir sie, erkennen wir sie wieder unter Tränen.

*«Durch die Erschütterung damals blätterte ein klein wenig von dem Verputz ab...»
Freunde, habt keine Angst vor der Erschütterung. Sie ist immer ein Anfang, die Kostbarkeiten freizumachen im Tempel unserer Herzen.*

Gertrud Steinitz-Metzler

(Dem wertvollen Bande besinnlicher Geschichten, «Die Regenbogenbrücke», Verlag Herder, Freiburg, entnommen.)